

Julia Oswald

„Voyage, Voyage“ – ein Erfahrungsbericht

Von der Gymnasiastin zur Stipendiatin der „Studienstiftung des Deutschen Volkes“



Schülerinnen und Schüler geraten naturgemäß nach dem Abitur aus dem Blick ihrer ehemaligen Schule. Der Bericht von Julia Oswald, Abiturientin der Heimschule St. Landolin in Ettenheim, gibt einen Eindruck davon, wie vielschichtig und abwechslungsreich die Ausbildung junger Studierender sein kann und welche Fördermöglichkeiten es für sie gibt.

Ich heiße Julia Oswald, bin ehemalige Schülerin der Heimschule St. Landolin, und studiere in der Zwischenzeit in Passau „international cultural and business studies“. Doch dazu später mehr. Nachdem ich im Sommer 2006 erfolgreich mein Abitur bestanden habe, wurde ich von der Heimschule bei der Studienstiftung des Deutschen Volkes vorgeschlagen. Die Bewerbungsmaterialien, die mir zugeschickt wurden, füllte ich jedoch nicht sofort aus. Denn mein Leben nach dem Abitur stand vorerst unter dem Motto „voyage, voyage“. Dieser Song der Gruppe Desireless aus dem Jahr 1987 beschreibt gut, wie ich mich nach 13 Jahren Schule fühlte. Ich wollte weg, reisen, die Welt erkunden! Deshalb bewarb ich mich schon ein Jahr zuvor für den Europäischen Freiwilligendienst. Dieser Dienst, der von der Europäischen Union finanziell gefördert wird, erlaubt jungen Menschen ein anderes europäisches Land durch die Mitarbeit an einem sozialen Projekt kennen zu lernen. Dabei werden die Reisekosten, die Unterkunft und die Krankenversicherung von der EU übernommen.

Zuerst bewirbt man sich bei einer Entsendeorganisation, die ihren Sitz im Heimatland hat. Meine Entsendeorganisation, das IfaP e.V., befindet sich in Apolda, in der Nähe von Weimar. Als meine Bewerbung dort erfolgreich war, habe ich mich auf die Projektsuche gemacht. Im Internet gibt es eine Datenbank mit den verschiedensten Projekten aus ganz Europa (http://ec.europa.eu/youth/evs/aod/hei_en.cfm). Es gibt z.B. Projekte in den Bereichen art and culture, European awareness, education through sports and outdoor activities, inter religious dialogue etc. Mir kam es darauf an, ein Projekt zu finden, welches meinen Vorstellungen entsprach. Dabei war es mir egal, wohin es mich letzten Endes verschlagen würde. Schließlich fand ich mein Wunschprojekt im Norden Europas, im schönen Dänemark. Die „Europa-

højskolen på Kalø“ ist eine dänische Volkshochschule, welche allerdings nicht mit der deutschen Vorstellung einer Volkshochschule zu verwechseln ist. In Dänemark gibt es eine ganze Reihe solcher Einrichtungen, die jeweils verschiedene Schwerpunkte haben. So gibt es z.B. Volkshochschulen mit dem Schwerpunkt Sport, Medien oder Kunst. Die „Europahøjskolen på Kalø“ legt ihren Schwerpunkt jedoch auf Sprachen und Interkulturalität. Dort werden Spanisch, Englisch, Deutsch und Dänisch, sowie Politik, Kommunikation oder das Fach „Europa“ unterrichtet. Grundsätzlich darf jeder Erwachsene von 18 Jahren bis ins Seniorenalter eine Volkshochschule besuchen. Während meines Aufenthalts lebten auf der „Europahøjskolen på Kalø“ 120 Menschen aus 30 verschiedenen Ländern zusammen. Die Jüngste war 18 Jahre alt und der Älteste 61. Doch die meisten waren junge Erwachsene, die nach ihrem Abitur erstmal ein halbes Jahr Pause zur beruflichen Orientierung einlegten. Eine dänische Volkshochschule ist eher mit einem Internat vergleichbar. Alle wohnen, essen und lernen gemeinsam.

Außer mir gab es auf der „Europahøjskolen på Kalø“ noch zwei weitere Freiwillige, eine Französin und einen Spanier. Unsere Aufgaben bestanden darin, ein Rahmenprogramm für die Schüler zu schaffen. Wir organisierten Film- oder Spielabende, kleinere Ausflüge in die nähere Umgebung etc. Außerdem hatte jeder von uns Freiwilligen noch seine ganz persönliche Aufgabe. Meine bestand z.B. darin, Deutsch und Flamenco zu unterrichten. Die Französin unterrichtete Französisch und der Spanier gründete einen Filmclub. Während meiner Zeit in Dänemark habe ich unglaublich viel über Menschen anderer Länder gelernt. Meine interkulturelle Kompetenz hat sich sehr verbessert. Es ist schon manchmal eine Herausforderung mit Menschen aus Grönland oder Burma zusammenzuarbeiten, da diese in vielen Bereichen einfach andere Vorstellungen von guter Zusammenarbeit haben. Man lernt lockerer zu werden und verbessert auch seine Vermittlerkompetenzen. Kurzum, das Jahr im Ausland hat mir auf jeden Fall weitergeholfen mich in allen Bereichen meiner Persönlichkeit weiterzuentwickeln. Doch auch das schönste Jahr geht irgendwann zu Ende. So war es auch mit meinem Jahr in Dänemark.

Doch meine Erfahrungen in der „Europahøjskolen på Kalø“ haben mich auf jeden Fall in meinem Studienwunsch bestärkt und somit bewarb ich mich für das Kulturwirtschaftsstudium in Passau und wurde dort auch angenommen.

Als ich von Dänemark nach Hause kam, lagen noch immer die nichtausgefüllten Bewerbungsunterlagen der Studienstiftung auf meinem Schreibtisch. Zum Glück ist der Vorschlag durch die Schule auch noch ein Jahr später gültig. Ich füllte sie aus, schrieb meinen Lebenslauf in nichttabellarischer Form und schickte alles zusammen in einem großen Umschlag nach Bonn.

Zwischenzeitlich begann ich mein Studium in Passau. Ein Kulturwirtschaftsstudium besteht aus gesellschafts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern, zwei Sprachen sowie aus den Fächern aus dem gewählten Kulturraum. Man kann einen aus sechs verschiedenen Kulturräumen wählen. Es gibt den anglo-amerikanischen, den iberoromanischen, den italienischen, die frankophonen, den südostasiatischen und den ostmitteleuropäischen Kulturraum. Für letzteren habe ich mich entschieden. Außerdem muss man sich aus dem gesellschaftswissenschaftlichen Block zwei Fächer aussuchen. Zur Auswahl stehen Geschichte, Geographie, Politik und Soziologie. Dabei ist eines der Fächer Geschichte oder Geographie verpflichtend. Ich habe mich für Geographie und Politik entschieden. Als Sprachen habe ich Polnisch und Spanisch gewählt. Im ersten Semester hat man außerdem Mathematik für Wirtschaftswissenschaftler, Rechnungswesen und Grundlagen der Wirtschaftsinformatik. Später besucht man z.B. Veranstaltungen aus den Bereichen Steuern und Finanzen oder Personal und Beschaffung. Bei einem Kulturwirtschaftsstudium handelt es sich um einen interdisziplinären Studiengang, bei dem man von allem ein bisschen mitbekommt. Nach dem Bachelor hat man jedoch durch den Master die Chance, sich noch konkret zu spezialisieren.

Mein erstes Semester war schon zur Hälfte geschafft, als ich Mitte November einen Brief der Studienstiftung im Briefkasten liegen hatte, in dem stand, dass ich Anfang Januar zu einem Auswahlverfahren eingeladen werde. Bei einem solchen Auswahlverfahren muss man ein Referat vorbereiten, in dem man auf ein Thema aus seinem persönlichen Interessengebiet näher eingehen sollte. Bei meinem Thema handelte es sich um die interkulturelle Zusammenarbeit und um die Möglichkeit verschiedene Kulturen anhand einiger Kriterien zu charakterisieren. Das Auswahlverfahren fand an einem eisigen Tag in einem ehemaligen Kloster im Bayrischen Wald statt. Ich hatte das Glück, dass ich mich einer Fahrgemeinschaft von Passau anschließen konnte. Als wir angekommen waren, wurden uns die Zimmer zugewiesen und wir bekamen etwas zu essen. Für Kost und Logis mussten wir selber nicht aufkommen. Wir wurden schließlich in Sechsergruppen aufgeteilt und in den nächsten zwei Tagen musste jeder vor der Gruppe sein Referat vortragen und anschließend die Diskussion mit selbst erarbeiteten Fragen leiten. Jeder Gruppe war ein Dozent der Studienstiftung zugewiesen, der allerdings nicht in das Diskussionsgeschehen eingriff. Außer den Gruppendiskussionen und dem Referat musste sich jeder Bewerber noch zwei Einzelgesprächen unterziehen, die jeweils von zwei verschiedenen Dozenten geleitet wurden. In diesen Einzelgesprächen wurden dann Fragen zum Lebenslauf, zum aktuellen Tagesgeschehen oder anderen Dingen gestellt. Das Semi-

nar dauerte insgesamt ein Wochenende und hat wirklich viel Spaß gemacht. Es war toll, so viele interessante Menschen kennen zu lernen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Nachdem das Seminar vorbei war, fuhren wir zurück nach Passau und es dauert nur eine Woche, bis ich erneut Post in meinem Briefkasten hatte. Eine Zusage!! Ich konnte mein Glück kaum fassen! Eine Förderung durch die Studienstiftung bedeutet nämlich nicht nur finanzielle Förderung, sondern auch ideelle. Man hat die Möglichkeit, sich bei einem, von der Studienstiftung bezahlten, vierwöchigen Sprachkurs anzumelden. Dabei reist man in das Land, in dem die Sprache gesprochen wird, um vor Ort zu lernen. Oder man hat die Möglichkeit an einer Sommerakademie der Studienstiftung des Deutschen Volkes teilzunehmen. Auf diesen Akademien arbeiten kleine Gruppen von Studenten an einem wissenschaftlichen Thema. Die finanzielle Förderung umfasst ein monatliches Büchergeld in Höhe von 80 Euro, sowie die Erstattung des errechneten Bafög-Satzes. Wenn einem laut Gesetz z.B. 470 Euro Bafög zustehen, so bekommt man diesen Betrag von der Stiftung bezahlt, was bedeutet, dass man ihn nicht mehr zurückerstatten muss. Im Gegenzug verlangt die Studienstiftung, dass man am Ende jeden Semesters einen zwei- bis dreiseitigen Semesterbericht anfertigt. Darin sollte man darlegen, auf welchem Stand das Studium ist, oder welche Pläne man für das nächste Semester hegt. Durch mein international angelegtes Studium heißt es auch wieder in ein paar Tagen wieder auf Reisen zu gehen, wenn ich mein Praktikum in der Kulturabteilung des Rathauses von Aarhus in Dänemark beginnen werde.

Hintergrundinformation: Die Studienstiftung des deutschen Volkes



Studienstiftung des deutschen Volkes

Die Studienstiftung des deutschen Volkes ist mit mehr als 8.000 Stipendiaten das größte und älteste deutsche Begabtenförderungswerk. Sie ist politisch, konfessionell und weltanschaulich unabhängig. Die Studienstiftung betreibt Nachwuchsförderung für Wissenschaft, Wirtschaft, öffentliche Verwaltung und Kunst. Durch ihr Förderprogramm vermittelt sie wissenschaftliche Vertiefung, fachübergreifenden Dialog, Weltoffenheit und internationale Erfahrungen.

Finanziell wird die Studienstiftung vom Bund, den Ländern und Kommunen, einer Vielzahl von Stiftungen und Unternehmen sowie mehr als 6.000 privaten Spendern getragen.

Die Studienstiftung wurde 1925 in Dresden gegründet, im Jahr 1934 aufgelöst und 1948 in Köln als eingetragener Verein neu gegründet. Seit ihrem Bestehen hat sie mehr als 40.000 besonders begabte Studierende und Doktoranden unterstützt. Jährlich werden mehr als 2.000 Stipendiaten neu in die Förderung aufgenommen. Die Studienstiftung fördert Studentinnen und Studenten mit deutscher Staatsbürgerschaft an Universitäten, Fachhochschulen, Kunst- und Musikhochschulen in Deutschland. Studenten mit deutscher Staatsbürgerschaft, die ihr gesamtes Studium an einer Hochschule im Ausland absolvieren wollen, können ab dem Wintersemester 2006/07 neben dem monatlichen Büchergeld auch ein Lebenshaltungstipendium erhalten. Studenten aus Mitgliedsstaaten der EU können Stipendiaten werden, sofern sie vorwiegend in Deutschland studieren und ihr Studium auch in Deutschland abschließen. Andere ausländische Studenten können gefördert werden, wenn sie die deutsche Hochschulzugangsberechtigung erworben haben, ihre Eltern in Deutschland steuerpflichtig sind und sie an einer deutschen Hochschule studieren. Bewerber dürfen zum Zeitpunkt der Bewerbung nicht älter als 30 Jahre sein.

Der Großteil der Stipendiatinnen und Stipendiaten der Studienstiftung wird nach dem Abitur in die Förderung aufgenommen. Dazu schreibt die Studienstiftung jedes Jahr die Schulleiter der zum Abitur führenden Schulen an und fordert sie auf, ihre besten und engagiertesten Schulabgänger für die Förderung vorzuschlagen. Ausschlaggebend für den Vorschlag sind dabei sowohl eine hervorragende Abiturnote als auch breite Interessen, Weltoffenheit und Verantwortungsbereitschaft.

Nach dem Schulvorschlag erhalten die nominierten Abiturienten unsere Bewerbungsunterlagen mit allen wichtigen Informationen und werden aufgefordert, sich damit um die Aufnahme in die Studienstiftung bewerben: Im Jahr des Studienbeginns werden sie zu einem Auswahlseminar in der Nähe ihres Hochschulortes eingeladen. Hier haben sie Gelegenheit, die Mitglieder einer unabhängigen Kommission in Einzelgesprächen und Gruppendiskussionen von ihrer Leistungsfähigkeit, ihrer Motivation und ihrer Gesamtpersönlichkeit zu überzeugen.

Die Auswahlseminare finden in der Regel während des Wintersemesters statt. Pro Jahr veranstaltet die Studienstiftung ca. 100 Auswahlseminare für Studienanfänger in ganz Deutschland, zu denen rund 5.000 Bewerber eingeladen werden. Alle Bewerberinnen und Bewerber, die die formalen Voraussetzungen erfüllen, werden zu einem Auswahlverfahren der Studienstiftung eingeladen und haben die Chance, im persönlichen Gespräch zu überzeugen. Die Auswahlverfahren bestehen in der Regel aus zwei Einzelgesprächen und aus Gruppendiskussionen mit Kurzreferaten. Von den Bewerbern wird erwartet, dass sie sich durch Leistung, Initiative und Verantwortungsbewusstsein auszeichnen. Studenten müssen ausgezeichnete Kenntnisse in ihrem Studienfach nachweisen. Darüber hinaus erwartet die Studienstiftung, dass die Bewerber Interessen und Aktivitäten außerhalb ihres Studienfaches entwickelt haben und weiterführen werden. Keine Rolle bei der Auswahl spielen politische Überzeugungen, Weltanschauung, Geschlecht, Religion sowie wirtschaftliche und soziale Aspekte.